

Fenilleton.

Kernstock, Kunst, Kunstgewerbe.

Von Max Rutttag-Rothhauser.

Karl Kernstock stellt im Ernstischen Museum sieben gemalte Fenster aus. Es wäre Uebertreibung, das ein großes künstlerisches Ereignis zu nennen, aber es ist ganz gewiß der Anlaß zu mancherlei Betrachtung über die Entwicklung moderner und modernster Kunst. Kernstock ist heute so ziemlich der fortschrittlichste unter den ungarischen Malern. Er hat in den letzten Jahren Dinge gemalt, die man aus begründetem Respekt vor einer unzweifelhaft bedeutenden künstlerischen Persönlichkeit mit dem Bemerkens beiseite schob: Das verstehe ich nicht! Man hatte schließlich einen Maler von Vergangenheit vor, einen Künstler, der auch noch jung genug war, um eine Zukunft zu haben. Während des wildesten Gärungsprozesses, der sich in ihm vollzog, regte sich auch in den intimsten Freunden Kernstocks der Widerspruch gegen Dinge und Bilder, die unserem Geschmack, unserem eingewurzelten Schönheitsgefühl stracks zuwiderliefen. Der Künstler hatte sich von allem, was ihm bisher für Kunst gegolten, gewaltsam losgelöst. Er hatte eine erfolgreiche Vergangenheit abgeschworen, sich mit einem Ruck von allem losgesagt, was ihm vordem als Dogma gegolten. Er brach mit der Form, er wollte mit der Farbe im landläufigen Sinne nichts mehr zu schaffen haben; er verleugnete die Natur oder das, was uns als Natur galt, wollte alles nur so gestalten, wie er es empfand, nicht so, wie er oder wie wir es sahen. Kein Zweifel: dieser Kampf einer starken Persönlichkeit war der Kampf einer ganzen künstlerischen Richtung. Ob die Impulse dazu dem Manne angeflogen kamen oder ob sie ihm aus der unbefriedigten Seele wuchsen, war nicht leicht festzustellen. Er war materiell ziemlich unabhängig, konnte sich manche Berrücktheit ohne verhängnisvolles

Risiko leisten. Andere, arme Teufel hungerten bei solchen Experimenten, Kernstock verzichtete einfach auf den Ertrag seiner Arbeit, um seinem Seelenvergnügen, seinem Sport, seinem Drange zu huldigen. Wenig war auch das nicht, denn dieser Künstler hatte eine Stufe erklimmt, wo er den Ertrag seiner Arbeit selbst bestimmen konnte. Es ist aber, zumindest für das Endergebnis, gleichgültig, welche Motive auf dem tiefsten Grunde seiner Seele schlummerten, als Kernstock seine brillanten dunklen und hellen Porträts zu malen aufhörte und nußbraune Muskelmenschen auf runden Pferden zu malen begann, phantastische, unwirkliche Gestalten in böcklinisch idealisierter Umgebung, Figuren in überraschend starker Bewegung, Landschaften, die in kaum einem Zuge mehr den gewohnten Gegendsschilderungen anderer Meister ähnelten. Daß er etwas wollte, konnte nicht zweifelhaft sein. Ein lauterer Mensch, ein braver Junge, ein Künstler vor allem, der das Erreichbare erlangt hatte, konnte mit gesunden Sinnen nicht in die Bahnen der Hochstapelei eintreten, wo den Leuten nach uralter Märchenart zugemutet wird, sie müßten bei sonstiger Todesstrafe etwas sehen, das in Wirklichkeit gar nicht existiert. Es gibt ja Snobs genug, die jeder Suggestion zugänglich sind, wenn man an ihren eingebildeten Kunstverstand appelliert. Es wäre Ehrenbeleidigung gewesen, Kernstock irgendeine Gemeinschaft mit jenen anzudichten, die auf diese Sorte von Kunstverständigen spekulieren. Man mußte in ihm einen Gärungsprozeß voraussetzen, der das Kommende noch nicht hervortreten ließ. Eine Verheißung, die eines Tages in irgendeiner Form eingelöst werden würde.

Es kam in der Tat eine Klärung. Ein Kompromiß, an dem der Künstler und sein Publikum fast gleichen Anteil hatten. Der Maler wurde milder, weicher, das Publikum lernte sich Dingen anbequemen, die es vordem nie akzeptiert hätte. Das Auge ist nun einmal so. Es sträubt sich erst, leidet die Empfindungen des Entsetztheins, der Enttäuschung in die Seele; dann übt die Gewöhnung

ihre sänsftigende Wirkung, es kommt sachte, kaum merkbar ein Ausgleich zustande, und in Wochen, Monaten oder Jahren dünkt uns manches scheinbar Unerträgliches merkwürdig vertraut. Dieser Prozeß geht natürlich nicht bis ins Extreme. Die Aufnahmefähigkeit für ausgefallene Formen und Farben ist begrenzt, die Begriffsunterschiede: Schön und Häßlich, werden niemals völlig schwinden, aber ein Kompromiß, der seine Berechtigung auf die Notwendigkeit des Fortschrittes gründet, hat sich bereits durchgesetzt. Diesem Zugeständnis verdankt es Karl Kernstock, daß seine letzten Bilder, die nackten Reiter, runden Pferde und sonderbar malerischen Flußlandschaften ernste Wertschätzung gefunden haben. Und nun tritt der Künstler mit einem Male als völlig anderer hervor. Das Komitat Hajdu baut ein monumentales Haus in Debreczen. Diese interessante Provinzresidenz mit ihrer Mischung von Hortobágy und Großstadt schmückt sich mit einem Palast, der im Wesen ungarische Kunst spiegeln soll. Sámbar und Bálint haben den Entwurf geliefert. Und im Prunksaale des neuen Hauses wird es sieben hohe Fenster geben. Diese Fenster hat Karl Kernstock gemalt. Die Zahl ließ ihn um den Stoff nicht verlegen sein: die sieben Führer der einwandernden Ungarn boten sich von selbst dar. Blieb nur die Frage offen, ob ein Künstler von Rang derlei machen durfte.

Diese Frage klingt komisch, aber sie stammt nicht von heute. Man tritt sich lange um sie; insbesondere dort, wo die Neigung zur Absonderung mit zu den hervorragenden nationalen Charakterzügen gehört. Am längsten wohl bei uns, was man bei der aristokratischen Beanlagung alles Ungarischen begreiflich findet. Auch unter demokratischeren Kunstverhältnissen, in England, Frankreich und Oesterreich hat es eine tüchtige Weile gedauert, bis die Künstler zu der Auffassung der Renaissance zurückkehrten und das Kunstgewerbe als vollbürtige Kunst gelten ließen. Hierzulande drang diese Auffassung noch später durch. Und wenn man das Reifen der modernen

zwe ganz dem Gehirn und dem Willen der Künstler überlassen hätte, würden nicht die Verhältnisse ein gewichtiges Wort mitgesprochen haben, so hielten wir heute gewiß noch bei der überkommenen Geringschätzung für Kunstgewerbe und alles, was damit zusammenhängt. Allein in Ungarn brachte die Not des Tages den Sieg der Vernunft. Man sah Jahr um Jahr den Farbenocean in den Bilderausstellungen wachsen, man hörte mit Bekümmernis die trostlosen Berichte der Juries: daß wieder foundsoviel Bilder zurückgewiesen werden mußten, und die Ausstellungen boten nichts als die trübe Gewißheit, daß der Absatz von Kunstwerken selbst bei der höchsten Anspannung der Kaufkraft und des Interesses der Kunstfreunde in keinem Verhältnis stand zu der unaufhörlich wachsenden Menge des Neuentstehenden. Neun Zehntel der ausgestellten Werke wanderten in die Ateliers zurück, gingen elend zugrunde. Man suchte Ableitungsanäle für diesen Ueberschuß von Talent. So kamen in Ungarn die Graphik in ihren vielfachen Verzweigungen, das Kunstgewerbe mit seinen Hundert Abarten endlich zu Ehren.

Eine ganze Generation ist herangeblüht; begabte junge Menschen, die nicht mehr verschämt, im Notfall nach der Ausflucht: Kunstgewerbe greifen, sondern beherzt, zielbewußt auf den praktischen Erfolg im Leben lossteuern. Man muß nur Umschau halten, überall, wo Zusammenhänge zwischen Kunst und Gewerbe bestehen: es macht jeder Tischler, Schlosser in seiner Firma Beziehungen zur Kunst kenntlich. Nebenher sind Berufsweige entstanden, die man, da sie dem Luxus, dem ausschließlichen Schönheits- oder Bequemlichkeitsbedürfnis dienen, unter die bloßen Gewerbebegattungen gar nicht einreihen könnte. Künstler zeichnen die Muster für Teppiche, malen jeden Faden, überwachen jeden Stich. Künstler fertigen die Entwürfe für Biergegenstände an, die nur unserem ästhetischen Verlangen zuliebe geschaffen werden. Im Alltagsleben erhalten Dinge, auf die vordem kein Gewicht gelegt wurde, das Siegel des Gefälligen, den Ausdruck einer künstlerischen Persönlichkeit. Wir umgeben uns und

unsere Kinder künstlerischen Ein-
drücken, und gelegentlich auch Mäzene, die in ihrem Hause haben wollen, wie man sie ähnlich sonst nur in Museen, Kirchen, berühmten Schlössern antrifft. Es gibt heute eine stattliche Zahl von Budapestern Willen mit Fresken und Glasmalereien von der Hand bedeutender Künstler. Das große Publikum hat kaum Gelegenheit, diese Werke zu sehen, und doch zeigen sie nicht selten wichtige Etappen in der Entwicklung eines Künstlers an. Kippel-Kónai und Kernstock sind unter die Meister gegangen, die Wandflächen bemalen und für bunte Fenster Karions zeichnen. Bei Kippel-Kónai lernt man das im Saale, im gewöhnlichen Rahmen kaum Verständliche begreifen. Und bei Kernstock erhalten wir eine Lösung der Rätsel, die uns seine neueren Bilder aufgaben. In einer Villa nächst der Andrássystraße sahen wir ein mächtiges Fenster mit mehreren, von Kernstock entworfenen Figuren. Hier wird lebendig, was auf skizzenhaften, stückigen Bildern unerklärlich erscheint. Hier gibt eine nicht alltägliche Kunst dem Beiseitesetzen gewohnter Formen und Farben Berechtigung. Hier vereinigen sich Disharmonien der Linie und des Ausdrucks zu überraschend gefälliger Wirkung. Es ist der Schlüssel zu den neuen Bestrebungen Kernstocks.

Und man findet sich mit dieser Lösung auch bei den jüngsten Werken des Künstlers zurecht. Die Fenster für das Debreczener Komitatshaus werden, an Ort und Stelle eingefügt, eine Sehenswürdigkeit von Rang bilden. Kernstock ist mit aller Energie an seinen Stoff herangeraten. Es ist keine Märchenepic, keine Zärtelung in diesen Bildern. Knorrige, rauhe Gestalten, Kriegerleute mit sammatischen Zügen, in Tracht, Schritt, Positur die Herkunft verratend. Auch im Schritt, so sonderbar das Kling mag. Denn zwei der Figuren sind in voller Bewegung. Es liegt etwas von dem Schreitenden Rodins, von den bewegten Fresken Hodlers in ihnen. Der majestätische unter ihnen natürlich Arpád. Eine Hünenfigur, ein Männerkopf, dem die Vorbestimmung zur Führerschaft

ihre mongolischen Schnauzbärtigkeit, prächtig in der Farbenwahl, aber minder bedeutend. Uebel hat sein legendäres Horn; durch den Farbenzauber des verschiedenartigen Glases scheint es wie mit Juwelen verziert. Und gleichwie hier der Schmuck durch die Vermittlung des Materials beschafft wird, so gibt das Glas, richtiger die Bleifassung, eine bisweilen kaum glaubliche Schärfe des Ausdruckes. Man hefehe sich den Kopf Arpáds oder den eines seiner Genossen. Die denkbar einfachste Linienführung, strengste Rücksichtnahme auf das Material. Das Glas liefert den Glanz, die Farbenschönheit, das Blei in seiner bestimmten Zeichnung die Charakteristik. Nichts von der Weichheit alter Glasgemälde, wo das Glas eben nur die Leinwand oder das Holz ersetzt und jeder Strich ebenso wie auf andere Flächen aufgetragen wird. Es ist durchaus eine Kunst, die mit dem Stoff rechnet. Intimitäten kommen dabei natürlich nicht heraus, aber Züge nach dem Monumentalen sind unverkennbar, sind am rechten Ort vorzüglich angebracht.

In dem neuen Komitatspalast der altberühmten Hajdúkenstadt werden die neuen Arbeiten Kernstocks am rechten Platze sein. Allein die gebührende Wertschätzung für das Kunstwerk läßt uns nicht verkennen, daß wir eigentlich auch hier nur eine Haltestelle auf der Laufbahn eines bedeutenden Künstlers vor uns haben können. Kernstock hat seine eigentlichen Ziele auch jetzt nicht enthüllt. Ein Meister von seinem Ehrgeiz kann unmöglich eine große innere Revolution nur zu dem Zwecke durchgemacht haben, um stilvolle Glasfenster zu liefern. Wir wissen nun, daß die Bestrebungen Kernstocks auch dem Kunstgewerbe verwandt sind. Ob das Blutsverwandtschaft ist oder ideelle Anheirat, die Kundgebung eines Kraftgefühls, das sich auf ein einziges Feld nicht beschränken läßt, oder, was wir nicht glauben mögen, das Vertauschen eines unbegrenzten Reiches mit einem engeren Gebiet: das wird die Zukunft lehren müssen.